

## Regisseur Mario Schneider zu „MansFeld“

„Als kleiner Junge habe ich jedes Pfingstfest der Grunddörfer im Mansfelder Land mit meinen Eltern besucht. Wir wohnten im Nachbardorf und strömten mit den anderen Dorfbewohnern hinaus in den Wald. Ich stand dann an dem Schlammloch und beobachtete die Männer, wie sie hinein sprangen, wie sie sich tief in den Morast eingruben, und die Jungen in den bunten Trachten, die in meinem Alter waren, wie sie mit ihren Peitschen auf die Männer losgingen und aus dem Loch trieben, hinaus aus dem Wald und über das Land. Ich erinnere mich an dieses seltsam magische Ereignis, und wie unverständlich es mir damals blieb. Als ich nach dreißig Jahren wieder unser Fest besuchte, hatte sich dort nichts verändert, der Brauch lief ab, wie schon vor tausend Jahren. Nur die Welt außerhalb dieses Festes hatte sich gewandelt. Die Idee zu einem Film war geboren.

Der Frühling jagt den Winter aus dem Land. Die Jungen sind die Blüte, sie sind das Neue und vertreiben das Alte. Sie nehmen einmal im Jahr den Platz der Erwachsenen ein.

Mich interessiert, was aus den Kindern von heute werden kann. Sie wissen es selbst noch nicht. Können wir es erahnen, wenn wir ihnen nur genau zusehen? Sebastian, Tom und Paul sind sehr unterschiedliche Jungen. Ich wollte wissen, wie jeder von Ihnen mit den Geheimnissen dieser Welt und der auf sie zukommenden Verantwortung umgeht. In den Kindern steckt eine unermessliche Zukunft. Immer kleiner und konkreter wird diese mögliche Zukunft werden. Wir selbst haben es miterlebt und schauen uns an, wer wir jetzt sind. Wir erkennen, dass wir eine einzige, uns selbst bestimmte Form der Zukunft gewählt haben. Wir sind fest in sie gegossen und füllen sie aus. In den Kindern existiert noch das Universum der Möglichkeiten. Nichts scheint begrenzt, alles ist im Wandel, wird entdeckt

und gerät ins Blickfeld. Eben haben sie noch Angst vor dem Weihnachtsmann, und kaum erkennen sie ihren eigenen Vater hinter der Maske, ist die Magie verloren. Diese stete Entzauberung der Welt führt letztendlich dazu, dass wir erwachsen sind. Sind die kindlichen Geheimnisse gelüftet, liegt die Kindheit hinter uns.

Das Pfingstfest ist eine Nahtstelle zwischen diesem Erwachsensein und der Sehnsucht nach dem Kind in uns. Gestandene Männer mit Familien und normalen Berufen verwandeln sich einmal im Jahr und gehen in den Schlamm. Sie wollen eins werden mit der Erde.

Wir brauchen die Geheimnisse, und wir hüten sie, wie einen Schatz. In den Grunddörfern wird er gehoben, jedes Jahr aufs Neue, und er funkelt die Bewohner an aus fernen Zeiten.

Es geht um Verzauberung. Es geht um Verantwortung.“